

Thema gefunden

Rituale vor dem SPD Parteitag

Man kann sich ja wirklich auf die SPD verlassen. Vor allem auf Mark Rackles. Vor einem Parteitag zündet sich die Partei von allen Ecken mal wieder selbst an und hat vorher sorgsam die Feuerlöscher versteckt. Mark Rackles ist bekannt dafür, dass er vor Parteitreffen Papiere in Umlauf bringt, in denen er seine Sicht der Lage darstellt. Der SPD gelingt es nicht, unter sich auszumachen, wer in den neuen Parteivorstand Anfang Juni 2018 gewählt werden soll. An diesem Prozess sollen alle Berliner teilhaben können. Und deshalb berichten auch die Tageszeitungen ausführlich darüber und verkünden stolz, dass ihnen die Papiere von Herrn Rackles vorliegen. Zuerst natürlich immer exklusiv beim Tagesspiegel und in der Zweitverwertung bei der Berliner Morgenpost und Berliner Zeitung.

Mark Rackles, noch stellvertretender Vorsitzender der SPD, hat erklärt, nicht erneut zu kandidieren. Na und? Seine Nichtkandidatur nimmt er zum Anlass mit dem Landesvorsitzenden Michael Müller abzurechnen. Als Beisitzer stehe Rackles aber zur Verfügung. Natürlich, man will sich ja nicht der Informationen berauben, die man irgendwann mal wieder in einem Positionspapier unterbringen kann, das dann auf wundersame Weise in Kopie die Medien erreicht.

Aus Parteikreisen heißt es, weiß die Berliner Morgenpost zu berichten, dass „Müller getobt habe, als er von dem Brief erfuhr, er soll sogar mit Rücktritt gedroht haben.“ Ja, die Parteikreise. Die haben wieder Hochkonjunktur. Ein Judas nach dem anderen geht auf den Landesvorsitzenden zu, küsst ihn auf die Wange und signalisiert der Medienmeute: „Der ist es. Nagelt ihn ans Kreuz!“

Die Parteikreise belästigen uns mit allen möglichen Namen, wer in den Parteivorstand gewählt werden soll, möchte, kann, darf. Iris Spranger will wieder, Ulker Radziwill soll, Julian Zado könnte. Kein Mensch außerhalb der Parteikreise kennt diese Leute, hat noch nie von ihnen gehört. Und der Welt außerhalb des SPD-Kosmos sind sie scheißegal. Gewählt werden können diese Leute ohnehin nur von den Landesdelegierten der SPD. Was haben wir damit zu tun?

Über den „Wutbrief“, wie SPD-Chef-Kritiker Ulrich Zawatka-Gerlach das Rundschreiben von Rackles nennt, freut sich der Tagesspiegel-Redakteur wohl am meisten. Endlich wieder Gelegenheit, darzustellen, dass die SPD eigentlich das größte Unglück dieser Stadt ist.

Von „Mehltau ist die Rede, der die Führungsstrukturen der Hauptstadt-Partei befallen habe. Eine inhaltliche Entkernung wird beklagt, und ein Vertrauensverlust der Berliner SPD-Führungsspitze“, listet Zawatka-Gerlach die Punkte aus Rackles Brief in einem Kommentar auf. Zawatka-Gerlach nennt seinen Stichwortgeber einen „scharfzüngigen, aber besonnenen Analytiker“, der eigentlich als loyaler Unterstützer des SPD-Landeschefs und Regierenden Bürgermeisters gilt. Eigentlich ist nur was für Unklare, sagt der Philosoph.

Zawatka-Gerlach triumphiert: „*Es war nur eine Frage der Zeit, dass der zerrüttete Zustand der Berliner SPD wieder zutage tritt. Den Sozialdemokraten ist es zwar gelungen, sich nach der Abgeordnetenhauswahl im Herbst 2016 trotz eines historisch schlechten Ergebnisses von 21,6 Prozent wieder in ein Regierungsbündnis zu retten, das von der SPD angeführt wird. Aber die internen Konflikte um geeignetes Führungspersonal und die politische Ausrichtung wurden nicht ausgeglichen, sondern zugekleistert. Jetzt bricht der Streit wieder auf. Endlich – muss man sagen.*“ Gerade noch rechtzeitig vor dem Parteitag. Da hat Zawatka-Gerlach ja Glück gehabt.

Dass sich die SPD in ein Regierungsbündnis gerettet habe, ist die übliche Legendenbildung des Tagesspiegel-Redakteurs. Natürlich weiß auch er, dass die SPD trotz des schlechten Ergebnisses 2016 stärkste Partei wurde und nur ein Rot-Rot-Grünes Bündnis möglich war. Und daran hat sich bis heute nichts geändert.

Dennoch. Mit ein paar Anmerkungen hat Zawatka-Gerlach nicht ganz Unrecht: „Bis heute wurden die katastrophalen Wahlniederlagen bei der Abgeordnetenhauswahl 2016 und der Bundestagswahl 2017 nicht wirksam aufgearbeitet.“ Darauf warten wir ja auch noch bei der Bundespartei. Und. Kleine Anmerkung: Auch nicht bei der CDU, die 2016 mit 17,6% zu 23,3% 2011 aus dem Rennen ging. „Schaut man sich ... an, wie Rot-Rot-Grün in Berlin vor sich hin regiert, kann von einer politischen Führungsrolle der Sozialdemokraten nicht die Rede sein.“ Das ist wohl so.

Heute, schreibt die Morgenpost, „kommt es zu einem Krisentreffen der SPD. Michael Müller hat kurzfristig die Vorsitzenden der zwölf Kreisverbände ins Kurt-Schumacher-Haus eingeladen.“ Das wird doch wieder Hollywoodreif, wenn die Journalisten vor der Parteizentrale lauern, um uns zu zeigen, wie schlimm alles ist. Da R2G ja in Berlin für alles Negative verantwortlich gemacht wird, in Folge dessen auch für das Positive, möchte ich an dieser Stelle die Gelegenheit nutzen und mich für das schöne Wetter am bevorstehenden Wochenende bedanken.

Ed Koch